

Sie liegen ihm immer noch zu Füßen

REAKTIONEN Die Gemeinde gilt als zweite Heimat Benedikts. Viele glaubten zuerst an einen Scherz, dann machte sich Fassungslosigkeit breit, schließlich Hochachtung.

AUSBlick Pentling profitierte einst vom Aufstieg Joseph Ratzingers auf den Heiligen Stuhl – als Werbeträger soll er aber nicht in die Gemeindememoiren eingehen.

VON PASCAL DURAIN, MZ

PENTLING. Als Richard Ranker das erste Mal mit der Sensation aus Rom konfrontiert wird, will er es nicht wahrhaben. Immer wieder schüttelt er seinen Kopf und sagt: „Naa, das kann ich mir nicht vorstellen. Sie spinnen doch. Haben Sie wenigstens Krapfen dabei?“ – „Herr Ranker, es stimmt. Das ist kein Scherz!“ Der Chef des Hauses Benedikt, einem Seniorenheim in Pentling, will es nicht einsehen. Zu abstrus scheint ihm das, was ihm da zur Mittagsstunde vorgetragen wird. Diese Nachricht ist noch keine halbe Stunde alt: „Der Papst ist zurückgetreten!“ – „Naa, das kann nicht sein.“ Ranker sinkt auf seinen Bürostuhl nieder und bemüht das Internet. „Herr Ranker, öffnen Sie irgendeine Nachrichtenseite. Es stimmt!“ Wenige Sekunden später ist er überzeugt davon, dass ihn hier niemand am Rosenmontag veralbern will. Er schaut auf seinen Monitor, die Stimme wird leiser: „Des gibt's ja ned!“ – „Doch!“

Erst der Schock, dann der Scherz

Dem Schock auf die Sensation folgt Fassungslosigkeit, die nicht lange währt. Der Sozialpädagoge mit den grau melierten Locken kann Augenblicke später schon wieder scherzen: „Wenn er krank ist, dann steht ihm unser Haus natürlich zur Verfügung.“ Genug gescherzt. Der Papst sei eben souverän in jeder Hinsicht. Man sei schon davon ausgegangen, dass man ihn in der Gemeinde, in der er viele Jahre lang wirkte, gar nicht mehr zu Gesicht bekäme. Aber jetzt – „Schauen wir mal.“

Seit Oktober 2008 kümmert sich diese Einrichtung um hilfsbedürftige Senioren; von Papst Benedikt XVI. hängt noch der apostolische Segen an der Eingangspforte. Die Bekanntheit Joseph Ratzingers habe dem Haus sicher nicht geschadet, erklärt Ranker – die Herrschaften im Rathaus können aber mehr zu diesem Thema sagen. Ranker zückt den Hörer und ruft im Bürgermeisterbüro an, das nur wenige Meter entfernt liegt, und sagt: „Ihr habt es schon gehört? – Ja, Wahnsinn – hier sitzt ein Reporter von der MZ; ich schicke ihn rüber.“

Die Mitarbeiter des Rathauses sind eigentlich gerade zu Tisch, dorthin wollte auch Bürgermeister Albert Rummel, aber jetzt hat er keine Zeit mehr, um Pause zu machen. Er sperrt die Rathaus-Glastür auf und bittet herein. In seinem Büro erzählt er, dass er am Morgen noch einem ruhigen Tag entgegengesehen habe. Aber es kam eben alles anders. So ist das eben als Bürgermeister der Gemein-



Papst Benedikt XVI. beim Besuch in Pentling im September 2006. Viele Einwohner der Gemeinde im Süden Regensburgs betrachten Joseph Ratzinger als einen der ihren.

Foto: dpa

de, die als zweite Heimat des Papstes gilt und von der das Familiengrab der Familie Ratzinger nur ein paar Meter entfernt liegt.

Der Rummel um Herrn Rummel

Was der Rücktritt Benedikts XVI. für Pentling bedeutet, kann Rummel noch nicht beantworten. Er weiß es einfach noch nicht, es blieb keine Zeit, um darüber nachzudenken. „Wir haben ihn nie als Werbeträger gesehen“, sagt Rummel. Dass seine Gemeinde vom Aufstieg Ratzingers profitiert habe, will er aber nicht bestreiten. Ständig klingelt unterdessen das Telefon – Journalisten, die nacheinander die gleichen Fragen stellen. Nein, nach Pentling werde er wohl nicht zurückkehren, die Sicherheitsvorschriften könnte dieser kleine Ort nicht stemmen. Rummel bleibt dabei trotz allen Rummels gelassen und freundlich.

Seit elf Jahren ist er Pentlings Rathauschef und einer von sehr wenigen Bürgermeistern, die eine Privataudienz bei Benedikt XVI. erhalten haben. Sechs Mal sei er in Rom gewesen, vier Mal habe er ihn getroffen, zuletzt im April 2012

zusammen mit Ministerpräsident Horst Seehofer. Die Entscheidung für einen Rücktritt sei zwar äußerst ungewöhnlich, er könne sie aber verstehen. Man habe in den vergangenen Jahren doch sehr deutlich sehen können, wie er körperlich abgebaut habe. Der Bürgermeister erklärt das so: „In den ersten Jahren war sein Händedruck noch sehr kräftig, das war beim letzten Mal nicht mehr so.“ Er habe aber nicht den Eindruck gehabt, dass der Papst geistig an seine Grenzen gestoßen sei. Nur in seinem Gesicht habe man die Erschöpfung der vergangenen acht Jahre ablesen können.

Rummels rechte Hand kommt ins Bürgermeisterbüro: sein Geschäftsleiter Robert Griesbeck. Während Rummel telefoniert, versichert er: „Ich habe Hochachtung vor diesem Schritt.“ Der Heilige Vater wollte wohl nicht als amtsmüder und kraftloser Papst in die Geschichte eingehen. Daher der Rücktritt. Um über einen Nachfolger zu spekulieren, bleibt keine Zeit. Jetzt geht wieder alles ganz schnell. Rummel zieht sich seine Jacke über, läuft zügig zur Hintertür des Rathauses und steigt in seinen VW Passat.

Er ist mit Fernsehteams vor dem berühmtesten Haus der Gemeinde für weitere Interviews verabredet. Auf dem Weg zum knapp einen Kilometer entfernten „Papsthaus“ läuft gerade noch die letzte Minute „Burning Heart“, der Song aus dem Boxfilm „Rocky IV“ von der Rockband „Survivor“, bis das Programm wieder auf Nachrichten umschaltet und Benedikts Abschiedsworte erklingen. „An der Stimme merkt man, dass es ihm nicht gut geht“, kommentiert der Ken-

ner. Vor dem Haus in der Bergstraße warten die Teams bereits auf ihn. Dann steht er Rede und Antwort. Schon wieder. Joseph Ratzinger sei vor mehr als vier Jahrzehnten nach Pentling gezogen. Er sei ein beliebter Bürger und Nachbar gewesen, den eigentlich jeder gekannt habe. Hoffnungen, dass er wieder nach Pentling zurückkehren könne, müsse sich deswegen aber niemand machen.

„Ich weiß es doch auch nicht!“

Auch im Haus hinter dem Spektakel hat die Nachricht aus dem Vatikan für Trübel gesorgt. Rupert Hofbauer ist schließlich bekannt als der Hausmeister des Papsthauses. Seit 1973 wohnt er in der Straße; daher kennt er Ratzinger persönlich. Hofbauer sagt, er sei von der Entscheidung überrascht gewesen. Noch mehr verwundere ihn aber, warum ausgerechnet er jetzt nach dem Warum gefragt werde. „Alle wollen es wissen, aber ich weiß doch auch nichts. Die Gründe dafür werden wir schon früh genug erfahren.“ Den Rücktritt hätte er ihm nicht zugetraut. Aber: „Gesundheit geht ja bekanntlich vor. Die Entscheidung ist

ihm sicher nicht leichtgefallen.“ Er glaubt aber, dass sein ehemaliger Nachbar in den vergangenen acht Jahren als Kirchenoberhaupt der Gleiche geblieben ist. „Aus seiner Ausstrahlung sprach immer diese Freundlichkeit.“

Hofbauer geht es am Montag so wie den meisten Pentlingern – am Morgen hätten alle noch standhaft behauptet, dass man als Papst nicht zurücktreten könnte, bis sie die Realität eines Besseren belehrt hat. Auch in der Gemeinde hat sich die Rücktrittsnachricht unterdessen rasant ausgebreitet. An Bushaltestellen und auf Gehsteigen herrscht immer das gleiche Thema. Auch Buni Rainprechter wusste schon früh Bescheid, wollte es aber auch zuerst nicht glauben.

Seit mehr als 30 Jahren wohnt die 75-Jährige in Pentling; auch sie ist eine der Wenigen, die den Menschen Ratzinger gekannt haben, bevor er in den Vatikan wechselte. Schon damals habe er sich immer sehr in seine Arbeit an der Uni gekniet; dass er nun zu erschöpft sei, um die Kirche anzuführen, überrasche daher eigentlich nicht. „Ich hoffe, dass es ihm trotzdem gut geht.“

AKTUELL IM NETZ

Sehen Sie mehr!



Ein aktuelles Video vom Pentlinger Papsthaus finden Sie bei uns: www.mittelbayerische.de